

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
 □ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 42

Charlottenburg, Freitag, den 21. Oktober 1910

Jahrg. 37

Sperren

Bolksperren in Deutschland: Auma (Porzellanfabrik Auma G. m. b. H.) Düsseldorf (Hib). Fürstenberg a. Weser. Ilmenau (Schumann & Alet). Krummnaab. Mannheim. Nieder-Salzbrenn (Franz Prause). Ottendorf-Drilla (August Walther & Söhne). Weißwasser (August Schweig & Co.).

Halbsperren in Deutschland: Altwasser (C. Tielsch & Co.) Bonn (Mehlem). Cortendorf. Flörsheim a. M. Gräfenroda (Heene, Gertt & Menz). Königszelt. Langemiesen (Schlegelmilch). Neuhalbensleben (Hubbe). Oeslau (Göbel). Gassau. Reichenbach (Schwabe). Rudolfsstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Selb (L. Gutschenreuther inkl. Firma Jäger & Werner). Sörnewitz. Stanowitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Brüx (Steingutfabrik von Karl Spitz). Frainersdorf (P. A. Wranitzky). Gulau (Gebr. Mehner).

Streiks u. Lohnbewegungen in der Keramik- und Glasindustrie Großbritanniens.

Die Arbeitseinstellungen in Großbritannien-Irland waren, nach der Zahl aller Beteiligten beurteilt, 1909 umfangreicher als jemals seit 1894. Die Dauer der Konflikte — nach der Zahl der verlorenen Arbeitstage — ist allerdings in den meisten Jahren länger gewesen als 1909. Insgesamt brachen 1909 436 neue Arbeitskämpfe*) aus, an denen 300 819 Arbeiter beteiligt waren, davon 170 258 direkt, d. h. diese haben Forderungen gestellt. Die meisten Konflikte waren bald wieder beendet; denn von der Gesamtzahl derselben währten weniger als 1 Woche 182 mit 102 619 direkt und indirekt beteiligten Arbeitern, nicht ganz zwei Wochen 70 mit 48 936 Beteiligten, zwei bis nicht ganz vier Wochen 71 mit 120 855 Beteiligten, vier bis nicht ganz sechs Wochen 29 mit 7389 Beteiligten u. s. w. Nach 20- oder mehrwöchentlicher Dauer endeten 17 Konflikte mit 2975 beteiligten Arbeitern.

An den durch Lohnfragen veranlaßten Ausständen waren 42 028 Arbeiter direkt beteiligt, an den Ausständen wegen Fragen der Arbeitszeit 87 867, an den Ausständen wegen Beschäftigung gewisser Personen 13 492, an jenen, die wegen Organisationsfragen ausbrachen 12 935 u. s. w. Verhältnismäßig die meisten direkt beteiligten Arbeiter hatten im Jahre 1909 einen teilweisen Erfolg zu verzeichnen (66 Prozent); vollständig erfolgreich verliefen die Streiks für ein Neuntel (11 Prozent), erfolglos für ein Fünftel (22 Prozent) der direkt Beteiligten; bei nicht ganz 1 Prozent blieb der Erfolg unbekannt. In den letzten zehn Jahren trat mindestens keine Erhöhung des Prozentsatzes der erfolglos streikenden Arbeiter ein; denn dieser betrug 1900 28, 1901 35, 1902 32, 1903 48, 1904 42, 1905 34, 1906 25, 1907 27, 1908 26 und 1909 22 Prozent. Dabei ist zu bedenken, daß mancher Streik, der zwar unmittelbar erfolglos war, doch späteren Verbesserungen der Arbeitsbedingungen den Weg bahnte.

*) Die britische Statistik unterscheidet zwischen Streiks und Aussperrungen nicht.

In der Keramik- und Glasindustrie war die Ausstandsbewegung in den letzten Jahren nicht bedeutend. Die Zahl der Streiks und Aussperrungen und der Beteiligten in dieser Industriegruppe ist für die Jahre 1906 bis 1909 nachfolgend veranschaulicht.

Jahr	Streiks u. Aussperrungen	Zahl der Beteiligten		
		direkt Beteiligte	indirekt Beteiligte	überhaupt
1906	9	463	201	664
1907	12	1087	187	1274
1908	6	640	74	714
1909	8	229	7	236

Als bedeutende Ausstände, mit mindestens 150 beteiligten Personen oder 7500 verlorenen Arbeitstagen, kamen hiervon in Betracht: Im Jahre 1906 ein Abwehrstreik von 122 Sanitätsgeschirrfornern in Tunstall und Kugeln, der erfolgreich war, und ein Streik von 120 Glasflaschenmachern in Leeds, der sich gegen die Verkürzung der Lohnsätze richtete und ebenfalls mit vollem Erfolg endete; im Jahre 1907 ein Ausstand der Sanitätsgeschirrfornern in Nord-Staffordshire mit 600 Beteiligten, der durch Kompromiß beigelegt wurde; ein Streik der Glasarbeiter in St. Helens mit 160 Beteiligten, der verloren ging. Im Jahre 1908 ein Streik von 350 Keramarbeitern in Glasgow, der wegen des Preises für bestimmte Arbeiten entstand und durch Schiedsspruch beendet wurde. Im letzten Jahr (1909) kam in dieser Industriegruppe kein bemerkenswerter Ausstand vor.

In Bezug auf die Erfolge der Streiks und Aussperrungen in dieser Industriegruppe ergibt sich die nachstehende Uebersicht betreffend die Jahre 1906—1909.

Jahr	Von allen direkt Beteiligten hatten		
	vollen Erfolg	teilw. Erfolg	keinen Erfolg
1906	311	27	125
1907	26	762	299
1908	—	402	238
1909	134	—	95

In jedem Jahre erzielten mehr als die Hälfte der direkt beteiligten Arbeiter einen vollen oder teilweisen Erfolg.

Eine viel größere Beteiligung als die Streiks wiesen die Lohnbewegungen überhaupt auf, und das trifft auch in der Gruppe Keramik-, Glas- und verwandte Industrie zu, in welcher im Jahre 1906 8 Lohnbewegungen mit 1481 Beteiligten vorkamen, deren reines Ergebnis eine wöchentliche Lohnerhöhung um 2320 Schilling (ebensoviel Mark) war; 1907 wurden 22 Lohnbewegungen mit 5606 Beteiligten gemeldet, die eine Erhöhung des Wochenlohns um 9620 Schilling brachten, 1908 15 Lohnbewegungen mit 7501 Beteiligten, deren Resultat ein wöchentlicher Lohngewinn von 4160 Schilling war; 1909 führten dagegen 7 Lohnbewegungen mit 965 Beteiligten zu einem wöchentlichen Lohnverlust von 1520 Schilling. Die in der amtlichen Statistik verzeichneten Lohnänderungen betrafen 1909 Sanitätswarenfornern im Bezirk Potteries; 1908 Tonwarendreher in Schottland, Ziegelarbeiter in Süd-Staffordshire und Glasflaschenmacher in mehreren Bezirken; 1907 ausschließlich und 1906 hauptsächlich Glasflaschenmacher.

Die schwere Wirtschaftskrise, die seit einer Reihe von Jahren über Großbritannien lastet, zog auch die Keramikindustrie in Mitleidenschaft und verhinderte ausgiebige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen. In manchen Gewerben hält sogar die sinkende Tendenz der Löhne schon ziemlich lange an.

In allen Berufsarten mit Ausnahme der Landarbeiter, Eisenbahner und Seeleute, waren in den letzten 10 Jahren an Lohnbewegungen beteiligt: 1900 1 132 386 Arbeiter, 1901 928 926, 1902 887 206, 1903 896 589, 1904 800 658, 1905 688 889, 1906 1 115 160, 1907 1 246 464, 1908 963 333 und 1909 1 154 796 Arbeiter. Im letzten Jahre erhielten nur 18 371 Arbeiter Lohnerhöhungen, 1 131 505 erlitten Lohnkürzungen, die übrigen hatten an Lohnerhöhungen und Reduktionen teil, die sich vollständig ausglich. Auch 1908 herrschten Lohnkürzungen vor, 1907 und 1906 dagegen Lohnerhöhungen, 1901—1905 Lohnkürzungen, 1896—1900 Lohnerhöhungen.

S. F.

Portugal.

Die gelungene Revolution hat Portugal in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gestellt. Aber ebenso interessant als die politischen Vorkommnisse und Verhältnisse sein mögen, die den jähen Wechsel der Regierungsform in Portugal begleiteten und bedingten, sind die wirtschaftlichen und finanziellen Umstände, in denen sich die kleine iberische Republik befindet. Es wird darüber berichtet:

Die Schulden Portugals sind groß. Die inneren Anleihen belaufen sich auf rund 580 000 Kontos, gleich 2630 Millionen Mark, die äußeren auf 24,2 Millionen Pfund Sterling, rund 414 Millionen Mark, dazu kommen noch an 60 Millionen Mark Bahnanleihen. Zusammen also rund 3168 Millionen Mark. Bei 5,5 Millionen Einwohnern eine ganz respectable Leistung; denn es fallen auf den Kopf des „Durchschnittsportugiesen“ rund 576 Mark an „Nationalschuld“. Freilich sind auch in anderen Staaten die Schulden groß. Der „Durchschnittsfranzose“ z. B. schleppt eine „nationale“ Schuldenlast von rund 600 Mark. Aber in Portugal, einem bitter armen Lande, wird diese Last doppelt schwer empfunden.

Die tolle Wirtschaft der aristokratisch-pfälzischen Regierung hat denn auch wiederholt zu Staatsbankrotten geführt. Die letzte Pleite fand 1892 statt: Man beschloß einfach, nur ein Drittel der Zinsen zu zahlen. Die Folge war, daß der Kurs der Anleihe Scheine auf 28 für 100 sank. 1902 hat man sich dann „arrangiert“: Die verschiedenen Schuldtitel der auswärtigen Anleihen wurden zu einer dreiprozentigen Anleihe umgewandelt. Die „Konsols“ wurden im Jahre 1902 zum Kurs von 70 für 100 notiert, und im Jahre 1908 waren es 64,4 für 100. Als König Carlos am 1. Februar 1908 erschossen wurde, sank der Kurs auf 62,5, stieg dann allmählich bis auf 69,60 am 4. Oktober 1910, und am 6. Oktober, als die Börse die Ereignisse in Vissabon von ihrem Standpunkt aus bewertete, sank der Kurs auf 64,75.

Zu bemerken ist, daß von diesen portugiesischen Papierchen sich ein ansehnlicher Teil in Deutschland befindet. Das ist in seiner Art interessant. Die lebhaftesten Handelsbeziehungen unterhält nämlich Portugal mit England und es ist auch in der Hauptsache englisches Kapital, das in den portugiesischen Unternehmungen angelegt ist. Aber für die portugiesischen Staatsbankrotte hat man in England kein Interesse. Man will, trotzdem er mit dem portugiesischen Volke gern Geschäfte macht. Dagegen haben die deutschen Großbanken immer wieder dem deutschen Publikum diese portugiesischen Papiere aufgehalst.

Von weit größerer Wichtigkeit als die Frage der Staatsschuld ist natürlich, wie sich die wirtschaftlichen Verhältnisse Portugals entwickeln werden; denn die Lage der Finanzen ist schließlich nur das Resultat der allgemeinen wirtschaftlichen Zustände. — Portugal ist ein industriell wenig entwickeltes Land. Von der hohen Blüte, die Gewerbe und Handel im 16. Jahrhundert infolge der überseeischen Entdeckungen und Eroberungen erreichten, ist nur die Erinnerung geblieben. Aber auch die landwirtschaftliche Produktion liegt tief darnieder. Der Boden ist im allgemeinen fruchtbar, aber fast die Hälfte dieses Bodens liegt brach. Das ist die Folge der Besitzverhältnisse: Der weitaus größte Teil des Bodens ist im Besitz eines verkommenen Adels und der Kirche, die Bauern sind nur Pächter. Der Adel sucht möglichst hohe Pacht heraus zu schlagen, die Bauernschaft ist deshalb verarmt und so ist die Möglichkeit eines Fortschritts der landwirtschaftlichen Kultur unterbunden. Ob das revolutionäre Bürgertum, das jetzt die politische Herrschaft an sich gerissen hat, imstande sein wird, soziale

Reformen durchzuführen, die diesen Zustand ändern, bleibt ab zu warten.

An Getreide deckt die Landwirtschaft den Bedarf des Landes nicht; es wird Weizen und Reis eingeführt. Für den Export kommen in Betracht Wein, Südfrüchte und Korren, die aus der Rinde der einheimischen Korreiche gewonnen werden. In der Viehhaltung spielt die Schafzucht eine bedeutende Rolle, was eben eine Folge der rückständigen Wirtschaft ist: Auf dem Brachlande weiden die Schafherden. Der Bergbau ist gering, trotzdem der Reichtum an Kupfer-, Eisen-, Blei- und Manganerzen sehr bedeutend ist.

Der gesamte Außenhandel, Ein- und Ausfuhr zusammen, wird auf annähernd 600 Millionen Mark bewertet, wobei die Einfuhr die Ausfuhr übertrifft. Die letzten genauen Daten beziehen sich auf das Jahr 1905 — die Statistik ist eben, wie in jedem rückständigen Staat verwarlost — damals stand einer Einfuhr im Werte von 354 Millionen Mark eine Ausfuhr im Werte von 210 Millionen Mark gegenüber. Am lebhaftesten sind die Handelsbeziehungen zu England, dann folgen Brasilien (das einst eine portugiesische Kolonie war), Spanien, Deutschland und Frankreich. Die Einfuhr Deutschlands aus Portugal wurde im letzten Jahre auf 13 Millionen Mark bewertet, die Ausfuhr Deutschlands nach Portugal auf 29 Millionen.

Arbeiterinnenrechte.

Von dem Arbeiterinnensekretariat gingen uns folgende Zeilen mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zu: Der im April dieses Jahres durch das Arbeiterinnensekretariat der Generalkommission dem Reichstage eingereichte Antrag von 29 gewerkschaftlichen Zentralverbänden mit weiblichen Mitgliedern, auf Abänderung des § 31 des Gerichtsverfassungsgesetzes ist in der Kommission des Reichstages, die die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz zu beraten hat, abgelehnt worden. Für den Antrag stimmten nur die Vertreter der Sozialdemokraten.

Wir haben schon einmal an dieser Stelle auf die Bedeutung dieses Paragraphen für die Arbeiterinnen hingewiesen. Sein Wortlaut, nach dem das Ehrenamt eines Schöffen nur von „einem Deutschen“ versehen werden kann, ist die Veranlassung, daß Arbeiterinnen das Wahlrecht zu den Gewerbegerichten nicht haben. Der § 11 des Gewerbegerichtsgesetzes, dessen letzter Absatz lautet: „Personen, welche zum Amte eines Schöffen unfähig sind (Gerichtsverfassungsgesetz §§ 31, 32), können nicht berufen werden“, nimmt ausdrücklich Bezug auf das G.-B.-G.

Nachstehend bringen wir nun die angezogenen Paragraphen im Wortlaut:

§ 31 G.-B.-G. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 32 G.-B.-G. Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

1. Personen, welche die Befähigung infolge strafrechtlicher Verurteilung verloren haben;

2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Vergehens oder Verbrechens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann;

3. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind. (Verschwender, Gemeinschuldner, Eutanständig).

Für gewisse Anordnungen des Gewerbegerichtsgesetzes ist die im § 32 des G.-B.-G. aufgeführten Personen. (Verbrecher und Geistesranke). Aber abgesehen von der Beleidigung, die damit den Frauen in ihrer Gesamtheit widerfährt, bedeuten diese Bestimmungen auch eine wirtschaftliche Schädigung. Vor den Gewerbegerichten kommen nur Streitfälle aus dem Arbeitsverhältnis zur Verhandlung. Es ist ganz selbstverständlich, daß diese am besten von denen beurteilt werden können, die das Arbeitsverhältnis selbst kennen und vor allem mit der Empfindungs- und Gedankenwelt der Beteiligten vertraut sind. Aus diesem Grunde ist wohl auch die Hinzuziehung von Arbeitervertretern bei Beurteilung der Streitfälle und der Rechtsprechung beschlossen worden, die nach der Begründung der Regierung den Zweck haben sollte, eine auch des Vertrauens der Beteiligten versicherte Rechtspflege zu schaffen.

Wenn diese Absicht wirklich bestand, dann hätte auf die Mitwirkung von Arbeiterinnen bei der Wahl der Vertreter und bei der Rechtsprechung nicht verzichtet werden dürfen. Dann erst könnte von einer des Vertrauens der Beteiligten in ihrer Gesamtheit versicherte Rechtspflege die Rede sein.

Durch diese Ausführungen soll nicht etwa die Tätigkeit unserer Arbeitervertreter in den Gewerbegerichten herab gesetzt

werden, es muß im Gegenteil anerkannt werden, daß diese nach Kräften bemüht gewesen sind, auch die Interessen der Arbeiterinnen zu vertreten. Von ihnen selbst ist aber oft genug bedauert worden, daß Arbeiterinnen in den Gewerbegerichten nicht mitwirken können und ihren Anregungen ist wohl in den meisten Fällen auch die Hinzuziehung von Arbeiterinnen als Gutachter zu danken.

Nach der Haltung der Kommission ist es wohl so gut wie ausgeschlossen, daß der Antrag auf Abänderung des G.-B.-G. zugunsten der Wirksamkeit der Gewerbegerichte eine Mehrheit bei den Plenarberatungen des Reichstages bekommt, sodaß also auf diesem Wege die Arbeiterinnen nicht in den Genuß des Wahlrechts zu ihren wirtschaftlichen Interessenvertretungen kommen. Sie werden dieses Recht aber doch erringen durch die Macht ihrer Organisationen. Diese gilt es zu kräftigen durch Eintritt in dieselben. Es handelt sich nicht nur darum, durch sie die materielle Besserstellung der Arbeiterschaft durch zu setzen, sondern auch diesen Einfluß auf die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses in allen Teilen zu sichern. Hierzu gehört die Erklämpfung des Wahlrechts für die Arbeiterinnen zu den Gewerbegerichten.

Wir möchten dieser dringenden wie notwendigen Aufforderung noch einige Zeilen hinzu fügen: Interessant war in der *F u s t i z - k o m m i s s i o n* des Reichstages das Verhalten der Parteien zu dem Antrag der Sozialdemokraten. Die Regierungsvertreter lehnten diese Forderung glatt ab. Und die Konservativen wie die Nationalliberalen verwiesen auf das „stille Wirken der Frau im Hause“, die ja selbst von diesen öffentlichen Ehrenämtern nichts wissen möchte. Das Zentrum, dessen Kaplane sich so gern der Hilfe der Frauen bedienen, um in Wahlzeiten auf die widerspenstig werdenden Zentrumswähler erfolgreicher einwirken zu können, schwieg sich vollkommen aus. Die Freisinnigen dagegen erklärten, da sie einsehen, daß der sozialdemokratische Antrag in der Kommission keine Mehrheit finden würde, würden sie auch dagegen stimmen. Aber sie wären bereit, den Frauen zu gestatten, an den Jugendgerichten als Schöffen wirken zu können. Damit würden dann aber die Frauen nicht zu den Gewerbegerichten zugelassen worden sein und die Freisinnigen hätten im günstigsten Falle nichts für die Arbeiterinnen sondern nur ein wenig für die „besseren“ Frauen erlangt. Doch auch das ging der Mehrheit der Kommission noch zu weit. Sie lehnte auch diesen Antrag ab, so daß alles beim Alten blieb. Hoffentlich ziehen nun insbesondere die Mädchen und Frauen des Arbeiterstandes die Konsequenzen und lernen begreifen, daß die Interessen der Frauen im allgemeinen und der arbeitenden Frauen im besonderen am ehrlichsten und energischsten durch die Vertreter der modernen Arbeiterbewegung gewahrt werden.

Aus unserem Berufe

Bonn. Seit je waren die Kollegen in Bonn schwer für die Organisation zu gewinnen und trotzdem in den beiden großen Fabriken von Mehlem und Wessel mehrere tausende Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt sind, war die Zahl der Organisierten immer sehr gering. Allein aus diesem Grunde kann es nicht überraschen, wenn in den letzten Jahren, unter dem Einfluß der schlechten Geschäftszeit, die Verdienste der bonner Kollegen durch eine wiederholte Reduzierung der Akkordlöhne herab gedrückt wurden. So auch bei der Firma Ludwig Wessel, die ihre nach den Ergebnissen der letzten Rechnungsjahre seit Tage durch eine wesentliche Einschränkung der Arbeiterverdienste zu verbessern versuchte. Das hatte zur Folge, daß mit der Zeit die dort beschäftigten Kollegen doch den Weg zur Organisation fanden, und zur Zeit sind wohl alle Dreherkollegen organisiert. Vereint traten dieselben nun an die Betriebsdirektion heran und ersuchten um Wiederaufbesserung der im Preise herab gesetzten Artikel. Nach mehrmaligem Austausch der gegenseitigen Ansichten wurden die Differenzpunkte ohne Anwendung von Kampfmaßnahmen dadurch erledigt, daß die Direktion für etwas über 400 Artikel die Arbeitspreise um durchschnittlich fünf Prozent erhöhte und außerdem in einem Schreiben vom 26. September sich verpflichtete, daß, wenn es das geschäftliche Resultat des laufenden Jahres nur irgendwie zuläßt, auch die jetzt noch nicht aufgebefferten Dreherstücklöhne wieder erhöht werden sollten. — Jedenfalls ersehen die bonner Kollegen hieraus, daß sie nur klug gehandelt hatten, sich der Organisation anzuschließen. Hoffentlich vergessen sie diese Erfahrung nicht so bald wieder, sondern arbeiten samt und sonders fleißig an dem weiteren Ausbau ihrer Organisation.

Coburg. Für den fremden Kollegen waren die Arbeits- und Lohnverhältnisse, die in der Fabrik von Niemann herrschen,

noch niemals besonders verlockend gewesen. Und man muß staunen, wenn man hört, daß in dieser Fabrik die Malerkollegen mit einem Durchschnittslohn zu rechnen haben, der für den höchsten Verdienenden 18 Mk. und für den Mindestverdienenden 7 Mk. pro Woche beträgt. Es gehört schon die ganze Bescheidenheit unserer coburger Kollegen dazu, um mit diesen „Verdiensten“ auskommen und sich begnügen zu können. Andererseits aber scheinen diese „glänzenden“ Einkommen dem Betriebsleiter noch zu hoch zu sein; denn kürzlich sollten die Maler eine Reihe von Artikeln arbeiten, deren Preise so gering waren, daß sich auch die coburger Kollegen sträubten, dafür zu arbeiten. Die Kollegen ersuchten darum, eine Erhöhung der Preise eintreten zu lassen. Der Direktor jedoch war verreist und die Sache blieb in der Schwebe. Als der Direktor dann zurück kam, war er herzleidend, und dieser Zustand hinderte ihn daran, mit den Kollegen über die Preisfrage eingehend zu verhandeln. Das Einzige, was der Direktor sagen konnte, ohne sein Herzleidend zu verschlimmern, war, daß er für die beanstandeten Artikel nicht mehr bezahlen könnte. Selbst eine Antwort der Kollegen konnte der franke Direktor nicht mehr vertragen und die Sache war zu Ende. Daraufhin teilten die Kollegen — ohne Ausnahme — der Firma schriftlich mit, daß sie die betreffenden Artikel zu dem angebotenen Preis nicht machen könnten und auch nicht arbeiten würden. Als der Direktor sah, daß die Kollegen zusammen hielten und vor den Folgen nicht zurück schreckten, bewilligte er die geforderte Erhöhung der Preise. Halten die Kollegen geschlossen zusammen, dann werden sie auch künftig Erfolg haben; denn bei den in jenem Betriebe herrschenden „Verdiensten“ der Maler ist an eine weitere Verschlechterung derselben nicht zu denken.

Königsee. Ueber eine neue „Wohltat“ eines Unternehmers weiß das „Thüringer Volksblatt“ folgendes zu berichten: Bei der Firma Beck & Glaser, Porzellanfabrik, wurde am 1. April 1910 eine Sparkasse eingeführt. Verheiratete, die sich an diesem Sparummel beteiligen, sollen 14tägig eine Mark, Ledige zwei Mark einlegen. Nach § 3 der von der Firma erlassenen Bestimmungen werden die eingezahlten Gelder an die Ledigen nur zurück gezahlt bei der Gründung eines eigenen Haushaltes, oder bei Erwerbung von Haus und Hof; beim Austritt aus der Fabrik erst am Ende des dem Austritt folgenden Quartals. Letzteres hat nach § 4 auch für die Verheirateten Gültigkeit. Nach § 9 werden die Einlagen bei der Lohnzahlung sogleich zurück behalten. Es ist ja allgemein bekannt, daß in den Betrieben, wo solche Spareinrichtungen geschaffen werden, die Jämmerlichkeit der Löhne mit verdeckt werden soll. Nach längerer Zeit schneiden die Gründer solcher Kassen gewöhnlich mit der gesparten Gesamtsumme auf, und bei Uneingeweihten wird damit der Eindruck erweckt, als ob in solchen Betrieben noch annehmbare Löhne gezahlt werden. Bieweit letzteres bei dieser Firma zutrifft, wollen wir an einigen Fällen nachweisen. Vor einiger Zeit erzielte ein 22jähriger Maler in 11 Arbeitstagen einen Lohn — man erschrecke nicht! — von 14 Mk., ein 18jähriger Maler in 12 Arbeitstagen 17 Mark und ein anderer in gleicher Arbeitszeit 12 Mark. Lohnsätze in ähnlicher Höhe gehören nicht zu den Seltenheiten. Damals schien es aber doch, als ob die Firma ob solcher Löhne so etwas wie schauernde Anwandlungen verspüre; denn sie zog von diesen „Riesenlöhnen“ nicht 2 Mark, sondern nur 1 Mark für die Sparkasse ab. Wo von solchen Löhnen noch Sparabzüge gemacht werden, kann man es nicht mehr „ersparen“, sondern man muß es so nennen. Selbstverständlich wird jeder Arbeiter, wie es verdient, und der Arbeiterschaft bei dieser Firma, die jetzt glaubt, ohne gewerkschaftliche Organisation auskommen zu können, kann in dieser Weise von niemandem besser als von der Firma selbst eingebläut werden, daß sie ohne die Zugehörigkeit zur gewerkschaftlichen Organisation ihre Lage nicht verbessern kann.

Meuselwitz. Die Differenzen unserer Kollegen mit der Firma Gentschel & Müller sind nach einer Verhandlung beigelegt worden. Die Kündigungen wurden zurück gezogen und die Sperre ist aufgehoben.

Neuhaldensleben. Bei der Firma C. & G. Carstens können bis auf weiteres die Differenzen der Fondsprüger mit der Betriebsleitung als beendet angesehen werden. Als die Preise auf einige neue Artikel absolut nicht erhöht werden sollten, ließen die Kollegen, denen man andere Arbeit nicht geben wollte, die Arbeit liegen und gingen heim. Einige Stunden darauf wurden die Kollegen zurück gerufen, sie bekamen einstweilen andere Arbeit und nach Verhandlungen mit der Direktion wurden auch die Preise für die neuen Artikel in einer die Kollegen wenigstens einigermaßen befriedigenden Weise geregelt. Auch in dem Betrieb derselben Firma in Magdeburg wurden

die Lohnstreitigkeiten mit den Fondsprägern durch kleine Zugeständnisse der Direktion, welche dieselbe wie die für Neuhalbensleben ist, beigelegt. Aber die Kollegen in diesen Betrieben haben fortgesetzt aufzupassen, daß sie nicht jeden Tag vor neue Streitigkeiten mit der Direktion sich gestellt sehen.

Terrakotta- und Gipsarbeiter. Bezugnehmend auf den Artikel in Nr. 40 der Ameise schreibt uns ein Kollege aus Düsseldorf: Es ist ganz richtig, was über die Ueberstunden geschrieben wurde. Ich bin auch kein Anhänger des Ueberstundenwesens, aber manchmal lassen sich die Ueberstunden in unserem Berufe nicht verhüten. Zum Beispiel in der Weihnachtssaison heißt es: „Ihr müßt Ueberstunden machen oder ich muß noch jemand einstellen“. Um zu verhüten, daß Leute eingestellt werden, welche zu Weihnachten wieder unweigerlich heraus fliegen und dann in der Regel arbeitslos sind, soll man eben in den sauren Apfel beißen und die Ueberstunden machen, bis unsere Fachkollegen so gut organisiert sind, daß wir auch in der Regelung des Ueberstundenwesens ein Wörtchen mitreden können. Vor Weihnachten haben durchschnittlich alle Kollegen Arbeit und wo ein Prinzipal Leute nötig hat, holt er sie unter großen Versprechungen aus ihrer Stellung heraus und nach Weihnachten liegt der Kollege wieder auf dem Pflaster, während er in seiner früheren Stellung vielleicht bleiben konnte. Aus diesen und anderen Gründen ist es unsere größte Pflicht, hier helfend einzugreifen und nach Mitteln und Wegen zu suchen, um diesem Ueberstundenwesen Einhalt zu gebieten. Da haben die Berliner Kollegen ganz mit Recht erwähnt, man solle Fühlung mit anderen Zahlstellen, in denen Gips- und Terrakottaarbeiter organisiert sind, nehmen und im Anschluß daran eine Konferenz abhalten, welchen Gedanken ich schon vor zirka 3 Jahren in der Zahlstelle Düsseldorf propagierte, aber wenig Gegenliebe fand. Ich möchte der Zahlstelle Berlin anheim stellen, da dort doch die meisten Fachgenossen organisiert sind und auch bei einer eventuellen Konferenz Berlin durch die Abhaltung der Generalversammlung am ersten in Betracht kommen würde, die Sache in die Hand zu nehmen. Jetzt bei dem guten Geschäftsgang ist es Zeit dazu. Von der Unterstützung und Mitarbeit der anderen Zahlstellen bin ich fest überzeugt. Was nun die Italiener in unserem Beruf anbetrifft, welche so schlecht zu organisieren sind, so sage ich mir, wir müssen zuerst einmal unsere deutschen Kollegen gewinnen und selbstverständlich die Agitation unter den Italienern nicht erlahmen lassen, dann bin ich überzeugt, wenn alle anderen Kollegen organisiert sind, die Italiener durch den festen Hinterhalt, den wir dann haben, auch leichter zu gewinnen sein werden. So lange wir aber selbst nicht genügend organisiert sind, kann man es doch von den Italienern auch nicht verlangen. Ich fordere nun die Zahlstellen, in denen Gips- und Terrakottaarbeiter organisiert sind, auf, in ihren Versammlungen über diese Punkte zu diskutieren und die Resultate in der Ameise unter Versammlungsberichten zu veröffentlichen, damit man bei einer eventuell einzuberufenden Konferenz schon etwas mit Material versehen ist.

Aus anderen Verbänden

Fabrikarbeiter. Die Generalversammlung des Verbandes der Fabrikarbeiter tagte in der zweiten Augustwoche in Halle a. S. Wie die meisten Gewerkschaften, übte auch der Fabrikarbeiterverband in Bezug auf die Organisation seiner Mitglieder ein. Der Beschäftigung von über 1900 im ersten Quartal 1909 zirka 6000 Mitglieder, von da an machte sich jedoch wieder der Aufschwung geltend, so daß gegenwärtig rund 160 000 Mitglieder, darunter ungefähr 16 000 weibliche, vorhanden sind. Im Rassen- und Vorstandsbericht wird für die zweijährige Berichtperiode eine Gesamteinnahme von 5 911 795,37 Mk. konstatiert, der 4 439 018,85 Mk. Gesamtausgabe gegenüber stehen. Mit Ausnahme der Lohnbewegungskosten sind alle sonstigen Ausgaben höher geworden, allein die Erwerbslosenunterstützung verschlang die Summe von 1 961 000 Mark, bei einer Gesamtunterstützungsausgabe von 2 866 000 Mk. — Die Sanierung der Finanzen bildete daher auch den wichtigsten Beratungsgegenstand. Nach längerer Debatte wurde die Einführung von Staffelbeiträgen sowie die Erhöhung des jetzigen Beitrages um 10 Pf. abgelehnt, dagegen mit großer Mehrheit eine Erhöhung des Beitrages um 5 Pf. beschlossen. An Erwerbslosenunterstützung wird nach einer 52 wöchigen Beitragsleistung gewährt gegen den 25 Pf.-Beitrag ein Höchstbetrag von 12 Mk. nach je weiteren 65 Beitragswochen tritt dann eine entsprechende Erhöhung des beziehbaren Betrages ein, so daß z. B. nach 377 Wochen 36 Mk. und nach 442 Wochen 45 Mk. bezogen

werden können. Bei dem Beitrag von 45 Pf. pro Woche stuft sich die beziehbare Unterstützungssumme in gleicher Weise von 24 Mk. bis 90 Mk. ab. — Notwendig macht sich eine Verlängerung der Karenzzeit für Ausgesteuerte. Beantragt war, diese auf 78 Wochen auszudehnen, die Generalversammlung begnügte sich aber mit einer Verlängerung auf 65 Wochen. Der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung beginnt vom achten Tage nach Beginn der Arbeitslosigkeit. Für die ersten sieben Tage wird die Unterstützung am Orte nicht bezahlt. Halbe Tage gelangen nicht zur Auszahlung. Das zeitweise Aussetzen mit der Arbeit gilt als Arbeitslosigkeit und berechtigt zum Bezug der Erwerbslosenunterstützung, wenn dieses mindestens zwei Arbeitstage in der Woche, im ganzen aber länger als sechs Arbeitstage dauert. — Bei Lohnkämpfen sollen künftig die ledigen Mitglieder verpflichtet sein, außerhalb des Streitgebiets nachgewiesene Arbeit anzunehmen. Eine Anzahl Anträge bezweckte die Verschmelzung des Fabrikarbeiterverbandes mit anderen Organisationen, u. a. mit dem Textilarbeiterverband und den Gemeinbearbeitern. Zur Annahme gelangte keiner dieser Anträge, dagegen hatte man sich eingehend mit den Grenzregulierungen zu befassen. Der nächsten Generalversammlung überwiesen wurde die Regelung der Beamtengehälter; zum Ort der nächsten Tagung wurde Dresden bestimmt.

Lithographen. Ende August hielten die Lithographen in Hamburg ihre letzte Generalversammlung ab, auf welcher u. a. der Verbandsvorsitzende Sillier auch über die eventuelle Verschmelzung der einzelnen graphischen Verbände zu einem Verband referierte. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Generalversammlung erkennt grundsätzlich an, daß ein graphischer Industrieverband, mit Einschluß aller graphischen Verbände die beste Organisationsform ist; sie erklärt sich aber nur dann für einen solchen Industrieverband, wenn diesem alle graphischen Verbände beitreten. Da aber aller Wahrscheinlichkeit nach ein solcher Industrieverband vorerst noch nicht zu erreichen ist, so sind mit allen graphischen Verbänden Beratungen zu pflegen, um bestimmte Normen für Lohnbewegungen aufzustellen. Bei diesen Normen ist jedoch daran fest zu halten, daß eine Solidaritätserklärung bei Streiks nur dann verlangt werden kann, wenn der in Mitleidenschaft gezogene Verband vor Eintritt in eine Bewegung verständigt und über seine spätere Mithilfe gehört wurde.“ — Sodann beschloß die Generalversammlung eine Aenderung der Beiträge und der Unterstützungen. Der wöchentliche Beitrag soll 1,30 Mk. betragen, für weibliche Mitglieder 60 Pf., für Lehrlinge 10 Pf. Verschiedene Unterstützungen wurden herab gesetzt, so die Unterstützung bei militärischen Übungen auf täglich 1 Mk. (bisher wurde Arbeitslosenunterstützung bezahlt), die Reiseunterstützung auf 3 Pf. für den Kilometer Luftlinie (bisher 4 Pf.), die Krankenunterstützung auf 10,50 Mk. wöchentlich (bisher 11,40 Mk.), die Invalidenunterstützung je nach der Dauer der Mitgliedschaft auf 5, 6 und 7 Mk. (bisher allgemein 7 Mk.) wöchentlich. Auch wurde beschlossen, eine schärfere Krankenkontrolle einzuführen.

Vermischtes

Aus der „göttlichen“ Weltordnung. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung, Organ der Eisen- und Kohlenmagnaten, brachte in ihrer Nr. 573, folgende Notiz: „Die Bühne als Probierstein. Als Lady Duff-Gordon, die bekannteste Londoner Schneiderin, die die Welt zum Schauplatz ihrer Schöpfung machte, um den raffinierten Geschmack der Milliardärsgattinnen Genüge leisten zu können, aus ihrer Schneiderwerkstatt ein Modentheater. Der Bühnenraum, so erzählt der New York Amerikan, geht durch drei Stockwerke, die Szene wird von korinthischen Säulen eingerahmt und der Vorhang von Draperien aus kostbarem, blaßblauem Kaschmir gebildet. Wenn nun große Kundinnen erscheinen, um die Lücken in ihrem Toilettenbestand auszufüllen, wird der Zuschauerraum des eigenartigen Theaters wie bei einer richtigen Bühne in Dunkel gehüllt, während das Szenarium in Licht gebadet vor den Zuschauerinnen liegt. „Was für ein Kleid wünschen Madame zu sehen?“ fragt die „Direktorin.“ Madame beliebt ein Abendkleid zu sehen. In kurzer Zeit geht der Vorhang hoch, und aus dem Hintergrund, aus den „Kulissen“ tritt eine Probierdame hervor und schreitet bis vor die Rampenlichter. Das Modell benimmt sich auf der Bühne so, als wolle es zur Oper ausfahren, geht hin und her, um das Kleid von jeder Stellung sehen zu lassen, und steigt schließlich in den Zuschauerraum hinab, um auf das Sofa zuzugehen, auf dem „Madame“ sitzt. Im selben Augenblick blitzen an der Decke die riesigen Kronleuchter auf und die Kundinnen betrachten die Toilette aus

nächster Nähe. Als dann verschwindet die Probierdame wieder hinter der Bühne und eine andere erscheint. So gibt die Schneiderkünstlerin mit ihren Mannequins auf ihrer Bühne eine richtige Theatervorstellung, in der alle Toiletten zu wirksamster Geltung gebracht werden. Die Modelle trinken Tee, kleiden sich für das Theater an, machen Morgentoilette, kurz führen alles aus, was eine Dame von Welt den Tag über tut. Hinter der Bühne ist ein großer Ankleideraum, der in jeder Hinsicht ein Ideal ist. Da hängen ganze Reihen von Kleidern, da gibt es Hunderte von Schuhen, von Schirmen, von Strümpfen, ja jedes der Modelle hat sogar einen eigenen Diensthofen zur Verfügung." Ein passendes Gegenbeispiel bietet folgende Notiz, die genau in derselben Zeit von der Arbeiterpresse veröffentlicht wurde: „Ein armes Menschenkind, das in der „besten aller Welten“ verfault. Geradezu grauenhafte Zustände in der öffentlichen Armenfürsorge Ober-Oesterreichs enthielt eine Verhandlung, die vor einigen Tagen vor dem Bezirksgericht in Prag stattfand: Auf eine Anzeige erfuhr die Gendarmerie, daß die beim Bauern Strohmayer im frommen Orte Baumgarten „als Einlegerin verpflegt“ blödsinnige und gelähmte Katharina Kern über und über mit Ungezieser bedeckt sei. Der Gendarm hielt Nachschau und was er sah, spottete jeden menschlichen Gefühls. In einem finsternen Kuhstall lag auf halbverfaultem Stroh, die Füße unmittelbar an der Jauchensabflußrinne, mit armseligen Hädern bedeckt, eine stöhnende, einen penetranten Gestank ausströmende menschliche Gestalt. Bei der leisesten Berührung schrie das arme Wesen auf. Ihr Körper war über und über mit Kratznarben und Krusten bedeckt, bei deren Berührung eine eitrige, übelriechende Flüssigkeit hervorquoll. Das Gewand, vielmehr die Lumpen lagen auf einem Haufen, der mit fetten dicken Läusen förmlich übersät war. Insbesondere zeigten die Strümpfe mehr Läuse als Wolle. Unter diesen entsetzlichen Verhältnissen verbrachte die Unglückliche seit dem 6. September 1909 ihr armseliges Leben. Und unter zehn an der Verpflegung und Wartung der Kern beteiligten Bauern fand sich nicht ein einziger, der ein menschliches Rühren beim Anblick des armen Wesens verspürte. Für dieses brutale langsame Hinmorden einer Geisteskranken wurden die Ehegatten Strohmayer zu je 14 Tagen Arrest, zwei andere Bauern zu je 48 Stunden Arrest verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden frei gesprochen.“ Der Vergleich der beiden Notizen ist lehrreicher als manches dicke Buch.

Die „unpolitischen Christen“. Das enge Verhältnis der Zentrumspartei zu den christlichen Gewerkschaften wird durch einen Bericht der „Kölnischen Volkszeitung“ aufs neue unambigüös festgestellt. Es wird darin mitgeteilt, daß sich jüngst der Vorsitzende der Zentrumsfraktion v. Hertling und die beiden Zentrumsabgeordneten Hize und Fleischer zu einer Kommission zusammen getan haben mit dem Zwecke, den Streit zwischen den christlichen Gewerkschaften und den katholischen Fachabteilungen zu schlichten. Sie sollen zunächst im Auftrage des Vorstandes der Zentrumsfraktion dahin wirken, daß „mindestens die ägende Schärfe in der Polemik“ zwischen den beiden Richtungen unterbleibt. Was geht denn dieser Streit die Zentrumsfraktion an, wenn die christlichen Gewerkschaften wirklich politisch neutral sein wollen?

Gewerkschaftskongress. Der nächste Kongress der Gewerkschaften Deutschlands findet 1911 in Dresden statt. Die Zeit der Tagung wird noch später bestimmt. Eine am 10. und 11. Oktober in Berlin stattgefundene Konferenz von Vertretern der Verbandsvorstände entschied sich für Dresden als Ort deshalb, weil im nächsten Jahre in Dresden eine internationale Hygieneausstellung stattfindet, an der sich die Zentralverbände beteiligen werden. Mit dieser Ausstellung soll eine Heimarbeitsausstellung verbunden werden. Auch hierzu wurde die Teilnahme beschlossen. Zur Vorbereitung aller notwendigen Schritte wurde ein Organisationskomitee aus elf Vertretern der Berufsgruppen und zwei Vertretern der Generalkommission eingesetzt.

Ein Jahr Schnapsboykott. Es ist ein Jahr her, daß der sozialdemokratische Parteitag zu Leipzig beschloß, dem Schnaps den Krieg zu erklären. Die Ziffern der Produktion, des Verbrauchs und der Lagerbestände zeigen, daß der Parteitag nicht umsonst gerufen hat. Nach den jüngsten Ziffern, die überhaupt vorliegen — Monat August — ergibt sich das folgende Bild:

	1909	1910	+ oder — gegen 1909
Erzeugung	48 740	40 422	— 17,0 Proz.
Trinkverbrauch	215 005	146 277	— 31,9 „
Gewerbl. Verbrauch	85 353	134 029	+ 56,9 „

So sieht das Bild im August aus. Es ist ein Monat geringer Produktion, der Verbrauch geht aus den Lagerbeständen ab. Der Trinkbranntweinverbrauch zeigt für den Monat, in dem die Vorversorgung wohl nicht mehr voll zur Geltung kommt, einen Rückgang gegenüber derselben Zeit des Vorjahres, der rund 32 Prozent ausmacht! Für die ganze Zeit vom 1. Oktober bis zum letzten August, also in 11 Monaten 1909/10, ergibt sich das folgende Bild:

	11 Monate 1909/10	1909	1910	+ oder — als 1908/09
Erzeugung	4 168 112	3 545 048	— 14,9 Proz.	
Trinkverbrauch	2 300 618	1 636 474	— 28,8 „	
Gewerbl. Verbrauch	1 425 847	1 729 100	+ 21,2 „	

Der Trinkbranntweinverbrauch ist demnach in elf Monaten um 664 144 Hektoliter oder 28,8 Prozent zurück gegangen! Aber nicht nur der Trinkbranntwein zeigt jetzt geringere Ziffern, der Schnapsboykott hat auch die Alkoholproduktion selbst um 623 064 Hektoliter zurückgehen lassen! Das was den Schnapsjunkern noch die letzte Rettung war, ist der stark gestiegene Verbrauch an Alkohol für gewerbliche Zwecke. Hier müssen die Arbeiter noch gründlich aufpassen, denn jetzt weisen schon Bekanntmachungen der Behörden darauf hin, daß die starke Steigerung an vergälltem Alkohol mit darauf zurück zu führen ist, daß ihn gewissenlose Privatschnapsbrenner zu besonders scharfen und bitteren Schnapsen verwenden. Aber trotz dieser Einschränkung bleibt bestehen, daß der Ruf des Leipziger Parteitages nicht ungehört verhallt ist. Die Einnahmen aus den Schnapssteuern, die insgesamt vom 1. April bis Ende Juli 1909 49,1 Millionen Mark betragen, sind für dieselbe Zeit 1910 auf 42,3 Millionen Mark gesunken.

Kollegen! Denkt an den Schnapsboykott, damit seine Resultate entscheidend für die deutschen Schnapsjunkern und ihre amtliche Steuerfabrikantin, die deutsche Regierung, werden.

Lebensmittelteuerung und christliche Arbeiter. Die fortschreitende Verteuerung aller Lebensbedürfnisse zwingt auch die christlich organisierten Arbeiter, dagegen Stellung zu nehmen. Im Hinblick auf die neuerlich erfolgte Erhöhung der Fleischpreise und die angekündigte Erhöhung des Milchpreises in der Stadt Rempten hat das dortige Ortskartell der christlichen Gewerkschaften eine Resolution gefaßt, in welcher u. a. folgende interessante Konstatierungen gemacht werden: „Die Lebensmittelteuerung hat in der letzten Zeit Formen angenommen, die für weite Kreise, besonders für die Arbeiter, unerträglich geworden sind. Fast kein Bedarfsartikel ist in den letzten Jahren von Aufschlägen frei geblieben. Wohnungs-, Gemüse- und ganz besonders die geplante Milchverteuerung beweisen, daß der Gegenwart die Tendenz inne wohnt, alle Lebensmittel und Bedarfsartikel im Preise hinauf zu setzen. Am meisten haben die Arbeiter darunter zu leiden. Sie sehen sich um die Erfolge der gewerkschaftlichen Arbeit der letzten und kommenden Jahre gebracht. . . .“ Zum Schlusse wird den Arbeitern dann als Mittel empfohlen, durch das für die Arbeiter eine Besserung erzielt werden könne — der Beitritt zur christlichen Gewerkschaft! Und dies, obwohl das Zentrum mit den christlichen Arbeitervertretern im Verein mit den Junkern die Hauptschuld der unerhörten Verteuerung der Lebensmittel tragen.

Italien. In Murano in Italien wurde die gesamte Besatzung des Werkes ausgesperrt. Die Ursachen, die zur Aussperrung führten sind kurz folgende: Der Direktor wollte das Arbeitssystem ändern, obwohl dies durch Tarifvertrag geregelt war. Der Arbeiterausschuß widersetzte sich der Vertragsänderung. Der Direktor und dieser suspendierte ein Ausschussmitglied auf die Dauer von 8 Tagen von der Arbeit. Die Absicht der Provokation war nun offenbar. Die Arbeiter verlangten dem Vertrage gemäß, daß die Streitfrage vor ein Schiedsgericht, bestehend aus Vertretern der Arbeiter- und Unternehmerorganisation, gebracht werde. Der Direktor wollte aber auch davon nichts wissen. Da die Fabrikleitung den Vertrag gebrochen hatte, stellte die gesamte Arbeiterschaft die Arbeit auf die Dauer von 2 Stunden ein, sie blieb in den Arbeitsräumen und versuchte, den Direktor zur Innehaltung des Vertrages zu bewegen. Die Firma verhängte aber jetzt die Aussperrung und sucht Streikbrecher.



s' Moorhofers Traum.

Ein lehrreiches Gesellicke von Ludwig Angengruber.
Der Moorhofsbauer war ein rechter Streithansl; wieder einmal hatte er im Wirtshaus sich die guten alten Zeiten über

den grünen Klee gelobt, wogegen freilich der alte Schulmeister dies und das und eins und s' andere aufzählte — war eine lange Vitanei gewesen — und zum Schlusse noch bedauerte, daß bisher immer und allzeit der Bauern Ab- und Aufhilfe nur von anderweit gekommen wäre und sie niemals was Rechtes hätten dazu tun wollen.

Das wär' auch ganz Rechtens gewesen — schrie der Moorhofer auf den Alten ein — und für einen Schulmeister hätt's gar keinen Schick, da mit drein zu reden; denn er sei nicht wie ihrer einer und verständig' n blauen Teugel, was 'n Bauern anginge! Alle Ab- und Aufhilfe möcht' geblieben sein, wo sie wollte, hätt' man lieber alles gelassen, wie's vormalinst war, hätt' keiner anders getan wie die Urehneln, so wär' heuttags noch die gute alte Zeit im Land. Das sag' er — der Moorhofbauer — und wer es anders wüßte und meinte, der solle es nur sagen! Damit schlug er auf den Tisch, daß die Gläser tanzten.

Er war bekannt dafür, daß er von seinesgleichen keinen Widerspruch ertrage und so blieb es denn um den Tisch und in der Stube mäusestill; denn es wollte sich keiner der Gefahr aussetzen, sich etwa mehrere solcher Schläge, wie der Moorhofer zur Probe einen in den Tisch getan, auf den Rücken zu laden; so sah sich denn der Bauer noch einmal im Gefühl der Rechthaberei die rings sich Duckenden und Bebedenden von oben herab an, zahlte und ging.

Bald streckte er sich recht behaglich im Bette; denn er hatte nicht weit nach dem Hofe. Als er so stille lag im Halbdusel, stritten sich in seinem Kopfe, unter dem Einfluß eines leichten Räuschchens, seine eigenen Gedanken mit der Einrede des Schulmeisters; denn etwas von derselben war doch hängen geblieben. Der Moorhofer schimpfte schließlich den alten im Geiste zusammen, gab ihm viele Namen, nur keine guten und erklärte alles für dummes Zeug, nur die gute alte Zeit nahm er aus und die Urehneln . . . dann schnarchte er und begann zu träumen.

Der Moorhof war der Moorhof — ei ja — denn unmittelbar in der kleinen Talmulde, an welcher er angebaut war und wo jetzt eine saftige Wiese lag, stand Wasser und garte den Boden und trug Sumpfpflanzen und wieder war's der Moorhof nicht; denn das feuergefährliche plumpe Strohdach, das auf der Hausung lag, mochte ihm nicht gefallen, indes die selber auch nicht, das ganze sah wie ein großer Schweinekoben aus und da der Moorhofer sich just über die liederliche Wirtschaft ärgern wollte, trat ein Mann aus dem Hause, zog eine magere Mähre aus dem Stalle und spannte sie vor einen Pflug.

Auf dieses alte Bäuerlein trat der Moorhofer zu. „Gut'n Morgen, Beter“, sagte er.

„Gut? G'lobt sei Je' Christ!“
Dem Moorhofer kam vor, er höre einen Hund bellen. „Was?“ fragte er und erriet dann, was der andere sagen wollte und erwiderte: „In Gwigkeit, Amen! Warum“, forschte er, „trocknet ihr das Moor da nit aus?“

„Gut loan Zeit.“
„Nun, das wär' nit schlecht. Was habt ihr denn anders zu tun, als arbeiten.“

„Z' romoten. B'reh kimmt 'n Guatsherrn 's Ocka' vor d'r mein'!“

„Warum macht ihr denn's Haus da nit wohnlich?“

„Gut loan Geld, mußt zehuten.“
„G'fellig, hot vo' Dorner vor Habt und Z'h'n' sein a v'n glöbt und es an im, als rälde jetzt der Schulmeister dozwoischen von Acker-, Hand- und Fuß-, Stücker-, Jagd- und Spann-Fronde, von Kirchen- und weltlichem, großem und kleinem, Sack-, Blut- und Rott-Zehent. . . .“

So war's also, daß einer vor lauter Arbeit für fremde Leute mit der eigenen gar nicht aufkommen konnte und vor lauter Abgabe an fremde Säckel nie etwas in den eigenen bekam!

„Fig h'nein“, sagte der Moorhofer, „da seid ihr ja gar keine Bauern, nur zaghafte Knecht'!“

„Bischt wuhl a großer Herr, du?“ höhnte der Alte.

„A größerer leicht wie du. Was hast denn da für ein Pflug? Die Schar ist so grad und leicht, die greift kaum in 'n Boden ein.“

„Besser 'n.“
„Wär' kein' Kunst. Wie kommt denn mit dem Handwertzeug da auf? Wie stehn denn eure Felder?“

„No, guat, guat schon, wenn oan' loan Wildschod'n betrifft oder der Guatsherr nit drüber jagt, reichts schon für Wei' und Kin'.“

„Wo hast denn dein Weib?“

„In d'r Hütt'. 's liegt gonz' Johr in Fieba.“

„Begreif' ich, in dem Loch und am ung'sunden Wasser. Was sagt der Bader weg'n ihr?“

„Brauch' doch loan', ollmol, wenn sa s' recht beutelt, sprich mer oan' Fiebaseg'n über so.“

„Der wird helfen! Hast auch a Kind?“

„Freilich, a Mänsch, will heurad'n igt, is zun Guatsherrn h'nauf, reb'n, weg'n dem sein' Rächt af d' Brautnacht; leicht nimmt 'r fürs Dörndl a poor Säck' Rörndl,“ grinste der Alte.

„Sakra, so was laßt ihr euch g'fall'n? Längst hätten wir sich zusamm'g'tan, a G'schrift afg'setzt an dö Herrn ganz oben —“

„'s konn jo loana läsen.“

„Himmelherrgottsfaterment! Ich flech schon, ös lebts nit nur wie's Vieh, ös seids auch so dumm wie 'sselbe!“

„Wos?“ greinte der Alte. „Gäh't's d'r besta, sei fruh, oba begähr' du 'gen mi nüt af, ich bin dein Urehnl!“

Moorhofer erhielt in diesem Augenblick eine so wichtige Ohrfeige, daß er darüber erwachte. Nur eines schien ihm noch zugunsten der guten alten Zeit zu sprechen und er glaubte, den schlagendsten Beweis dafür erhalten zu haben, daß die Menschen damals viel kräftiger waren; leider stellte sich aber sofort heraus, daß sein Weib, das er diese Nacht schon einmal durch sein spätes Heimkommen und jetzt wieder durch sein Geschnarche aufweckte, ihm die Maultasche hinüber gereicht hatte.

Er nahm sich vor, nicht mehr auf den Tisch zu schlagen, wenn die Rede auf die guten alten Zeiten käme und des Schulmeisters Ausspruch gelten zu lassen, daß jetzt, wo jeder, selbst dazu steht, wie er seine Sache fördere und vorwärts bringe, niemand mehr zurück bleiben dürfe.

Uersammlungs-Berichte etc.

u. Dresden. Nach längerer Pause hatte die Verwaltung zum 24. September wieder eine Versammlung einberufen. Von 840 Mitgliedern fanden sich 45 nach und nach zusammen und so mußte denn der Genosse Nixsche vor fast leeren Tischen das Wort nehmen. Er sprach über: „Die Entstehung und Entwicklung der Gewerkschaften.“ Ganz kurz streifte er die Gesellenbrüderschaften, die seiner Ansicht nach keineswegs als Anfänge einer Gewerkschaftsbewegung anzusehen sind. Die privatkapitalistische Produktionsweise mit ihrer Interessengegensätze schaffenden Tendenz, ist jedenfalls der Ursprung der Gewerkschaftsvereinigungen. Vor 50 Jahren bestand noch ein Streikverbot für die deutschen Arbeiter. 1868 wurden die ersten Schritte unternommen, die Arbeiter auch gewerkschaftlich zusammen zu fassen. Aber erst das Jahr 1876 brachte auf dem Parteitag zu Gotha, auf welchem eine Einigung zwischen den Lassalleanern und Eisenachern herbei geführt wurde, eine Scheidung zwischen Partei und Gewerkschaften. Rasch entwickelten sich nun in den verschiedensten Berufen die Organisationen. Leider wurden dieselben aber in ihrem Vorwärtsschreiten durch die Reaktion, die 1878 mit dem Sozialstrafengesetz kam, gehindert. Während der fast 11jährigen Dauer dieses Ausnahmegesetzes waren die Gewerkschaften genau wie die politische Bewegung der Polizeiwillkür preisgegeben und der Vernichtung anheim gefallen. 1889 fiel das Ausnahmegesetz und nunmehr entwickelten sich in fast allen Berufen die Organisationen in rastloser Vorwärtsbewegung bis zu der Machtstellung, die sie heute im wirtschaftlichen Leben einnehmen. Jeder ehrliche Beobachter der Bewegung muß heute anerkennen, daß die Arbeiterbewegung der bedeutendste Kulturfaktor ist. Zum Schluß seines Vortrages ging Genosse Nixsche noch auf die Zerspaltungsversuche ein, denen die Gewerkschaften von seiten der christlichen, Strich-Dunkerschne, gelben und anarcho-sozialistischen Bewegung ausgesetzt sind. Genosse Jungnickel erläuterte hierauf den Anwesenden, daß alle diese Organisationen nur mit Feindern der Bewegung gefüllt gehalten werden müßten. — In der Diskussion ging es um den Kampf hin, der durch die Staatshandlungen der Detailarbeitervorstände aufgezwungen werden sollte und forderte auf, dabei Solidarität zu üben. Genosse Böhm unterbreitete der Versammlung, daß das Gewerkschaftskartell allmonatlich eine Arbeitslosenzählung vornehmen will. Er forderte vor allem die altstädter Maler auf, durch rechtzeitiges Melben ihm die Vertikterstattung ans Kartell zu erleichtern. Kollegen! Die Agitationskommission hat für den kommenden Winter das Programm schon jetzt festgesetzt. Sie hat sich die größte Mühe gegeben, Vorträge und Referenten dazu zu wählen, die ein allgemeines Interesse beanspruchen können. Nun ist es natürlich nicht notwendig, daß Ihr diese Mühe durch zahlreichen Versammlungsbesuch lohnt. Das verlangen diese Kollegen nicht. Die Verwaltungsmitglieder als Personen haben von dieser planmäßigen Versammlungsschwänzeret auch keinen Schaden. Also wir könnten ja die Versammlungen ganz einstellen und dann niemanden in seiner Ruhe stören. Aber außer der Verwaltung und den Mitgliedern gibt es noch einen Dritten. Und zwar ist dieser, wie die Verhältnisse hier in Dresden einmal liegen, der Lachende. In Privatgesprächen da können die Kollegen klagen und über die herrschenden Verhältnisse schimpfen, aber am rechten Ort, nämlich in den Versammlungen die Klagen vorzubringen, da fehlt den meisten Kollegen der Mut. Kollegen! Lange braucht Ihr es nicht so weiter zu machen, da sind wir gewiß, daß eine Aenderung eintritt. Und wir können nur hoffen, daß wenn Ihr Euch dann an Eure Organisation wendet, es noch Zeit ist.

Seib. Am Donnerstag, den 6. Oktober, fand hier eine stark besuchte öffentliche Porzellanarbeiterversammlung statt, in welcher Genosse Franz Palme, Vorsitzender des österreichischen Porzellanarbeiterverbandes,

über die Lage der Porzellanarbeiter und wie kann diese verbessert werden, referierte. Der Redner schilderte in klaren Worten die Lage der Arbeiter in der heutigen Keramikindustrie, ihre gesundheitsschädigenden und aufreibenden Folgen, die sich in frühem Siechtum und großer Sterblichkeit äußern. Eine Aenderung kann nur durch Verkürzung der Arbeitszeit, größtmögliche Reinlichkeit in den Arbeitsräumen und eine bessere Entlohnung herbei geführt werden. Wollen die Arbeiter diese Forderungen durchsetzen, so dürfen sie sich auf niemand verlassen als auf sich selbst, indem sie sich organisieren. Es ist eine bekannte Tatsache, daß für den Arbeiter keine Regierung, keine Partei etwas schafft, wenn es nicht erst von den Arbeiterorganisationen abgerungen wurde. Die Hirsch-Dunderschen, sowie die gelben und grünen Gewerkschaften vertreten nicht den Arbeiterstandpunkt sondern wollen stets nur dem Unternehmertum zu ihrem Raubzug behilflich sein. Nur durch eine straffe Organisation und für uns kommt nur eine freie Gewerkschaft in Frage, können die Arbeiter etwas erzwingen. Der Redner schilderte in kurzen Worten die Differenzen in Altrohlaun und bewies damit, welchen Wert eine straffe Organisation haben kann. Genosse Palme forderte die in der Versammlung erschienenen Arbeiterinnen und Arbeiter auf, Mann für Mann dem Verbands der Porzellanarbeiter beizutreten. Auch betonte er, daß die Gewerkschaften allein die Forderungen der Arbeiter nicht durchdrücken können, wenn nicht die politische Partei tatkräftig mit eingreift. Wie sehr Genosse Palme durch seine Ausführungen das Richtige getroffen hatte, bewies der laut zum Ausdruck gekommene Beifall, der dem Redner gezollt wurde, sowie einige Aufnahmen in den Porzellanarbeiterverband. An den organisierten Porzellanarbeitern von Selb liegt es nun, dafür zu sorgen, daß die Worte des Referenten auch zur Tat werden, damit wir auch in Selb einer besseren Zukunft entgegen sehen können.

Adressen-Henderungen

- Arzberg.** Wf. Walter Krönerth, Maler, Lehmannstr. 48.
Goldlauter. Rv. August Weiß, Ml., Goldlauter, Nr. 147.
Neumünster. Rv. Franz Frosch, Kleberstr. 47.
Selb. Wf. Johann Albert, Ascherstr. 178a.
Stadtlengsfeld. Rv. Wilhelm Höfer, Ml., Ober-Tor.

Versammlungs-Anzeigen

- Ahlen.** Sonnabend, 29. Oktober, im Vereinslokal.
Berlin. Sonnabend, 22. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Extra-Sigung der Emailbranche bei Wählisch, Staligerstr. 22.
Bonn. Sonnabend, 22. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Volkshaus, Sandkaule.
Düsseldorf. Wegen des Stiftungsfestes am 29. Oktober fällt die Versammlung am 22. ds. Mts. aus.
Ellerwerda. Sonnabend, 29. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gasthaus zur Sonne.
Grünhain. Freitag, 28. Oktober, im Vereinslokal Goldhahn.
Magdeburg-N. Sonnabend, 5. November 8 Uhr, bei Koppehl, Fabrikstr. 5/6. Vortrag.
Martinroda. Sonnabend, 22. Oktober, im Stern. Die Versammlungen finden regelmäßig jeden 4. Sonnabend im Monat statt.
Neustadt bei Coburg. Sonnabend, 5. November, abends 8 Uhr, Gewerkschaftshaus. Abschluß 30. Oktober.
Piehlau. Sonnabend, 29. Oktober, 9 Uhr, bei Hugo Langer, Abschluß.
Schmiedefeld. Sonnabend, 22. Oktober, 8 Uhr, bei Walther (Metzlinger Hof). Abschluß.
Suhl. Sonnabend, 5. November, in Dombergs Ansicht.
Teltow. Sonnabend, 22. Oktober, Abschluß.
Zell a. S. Sonnabend, 22. Oktober, 8 Uhr, im Bad. Hof.

Anzeigen

Achtung! Kollegen, die den Aufenthalt des Malers Johann Büttner wissen, werden gebeten, die Adresse an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Karl Lipfert, Probstzella.

Berlin. **Achtung! Schildermaler.** Mittwoch, 26. Oktober, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Agitationsversammlung im Lokal von Feuerstein (Fab. Kube), Alte Jakobstr. 75. Vortrag des Genossen Ritter: „Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation.“

Düsseldorf. Sonnabend, 29. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, feiert die Zahlstelle Düsseldorf im unteren Saale des Volkshauses, Flingerstraße 11/17, ihr 19. **Stiftungsfest**, verbunden mit Ball, Konzert, Verlosung, Bohnenfest und humoristischen Aufführungen, wozu die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen und unsere Einzelmitglieder freundlichst eingeladen werden. Die Ortsverwaltung.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Bestellung nur bei Porto-Einzufügung

Krummenaab. Da die Differenzen bei Mannl noch nicht beigelegt sind, bleibt die Sperre bestehen, und ist jeder Bezug zu vermeiden.

Rheinsberg. In der hiesigen Fabrik von Carstens sind Lohn-differenzen ausgebrochen. Jeder Bezug ist zu unterlassen.

Maler, welche in besseren Golddekoren flott und sauber arbeiten, finden Beschäftigung. Offerten unter M. B. an die Ameise erbeten.

Polychromeure, tüchtige Kräfte, für profane und religiöse Figuren, bei dauernder Stellung und hohem Lohn sofort gesucht. Franz Graßl's Kunstanstalt, Breslau, Brüderstr. 79.

Maler, welcher auf Emailgeschirr sowie Herde gearbeitet hat, sucht baldigst Stellung. Offerten unter M. S. erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Beilagen 80 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung ist Bedingung

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt, Dresden N., Blasewitzerstraße 64-66.

Goldschmiere,

sowie goldhaltige Rische, Lappen, Stupper, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. **Emil Böhme, Ellenberg, S.-H.** Aeltestes Geschäft dieser Art.

Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Kaufe ständig für Ausschmelzungen, **Goldschmiere, Rische, Lappen, Pinsel, Stupper, Paletten, Flaschen,** zu reellen höchsten Preisen, sowie ausgeschmolzenes **Malergold** zu jeweiligen Kurspreisen, bei schneller Bedienung. **Joh. Steinel, Marktreidweg i. B., Oberredweg 22.**

Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle

Osterweihnst. 32



Osterweihnst. 32

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-N., Gneiffenaustr. 6.**

Alle goldhaltigen Abfälle kauft

Martin Kaufmann



Zwickau S. Conradstr. 12

Alle in der Bergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung. **Carl R. Müller, Stadtkm i. Thür.**

Zur geil. Beachtung! Wir bitten, künftig alle für die Redaktion und Expedition der Ameise bestimmten Sachen an die Adresse des Kollegen Fritz Zietsch, Charlottenburg, Guerickestr. 43, zu richten.

Zugleich weisen wir nochmals darauf hin, daß, wenn zu viel oder zu wenig Blätter an eine Zahlstelle gesendet worden sind, bei der Reklamation die genaue Zahl des gegenwärtigen Mitgliederbestandes der betreffenden Zahlstelle anzugeben ist.

Auch diene den Kollegen zur Kenntnis, daß der Redaktions-schluß für die nächst erscheinende Nummer der Ameise **Montagsmittag** erfolgt. Redaktion und Expedition der „Ameise“.

An die Organempfänger! Wir bitten die Kollegen, welche von Nr. 41 der „Ameise“ mehr Exemplare erhalten haben, als wie in den Zahlstellen gebraucht werden, die überflüssigen Blätter umgehend an uns einzusenden. Expedition der Ameise.

Rechnungs-Abschluß

der Hauptkassen des Verbandes der Porzellanarbeiter und -Arbeiterinnen pro 3. Quartal 1910.

Einnahme	Verbands- kasse		Ausgabe	Verbands- kasse	
	Mk.	Pf.		Mk.	Pf.
An Kassenbestand	51890	57	Per Aushilfe an die Zahlstellen	640	—
„ Einwendungen der Zahlstellen	59220	40	„ Kongresse und Generalversammlungen.	445	60
„ Privatabonnements	214	98	„ Reisegelder und Diäten	987	65
„ Insertionsgebühren.	145	80	„ Agitation	1858	81
„ Zinsen	1150	25	„ Druckkosten der Amelise	2462	75
„ Sonstige Einnahmen	7	85	„ Expeditionsporto	955	59
			„ Autorenhonorar.	44	80
			„ Zeitungsabonnement	46	82
			„ Buchmaterial	68	—
			„ Porto und Utensilien für die Redaktion	20	95
			„ Miete für die Redaktion	68	—
			„ Gekaufte Wertpapiere	89956	50
			„ Gehälter	3700	—
			„ Schreibhilfe	576	—
			„ Sitzungsentfädigung	176	80
			„ Entfädigung der Revisoren	6	80
			„ Porto	252	21
			„ Bureaubedarf und Material	221	55
			„ Drucksachen	1984	20
			„ Depotgebühren	81	50
			„ Bureauumiete	118	75
			„ Bureaureinigung	55	05
			„ Heizung und Beleuchtung	74	62
			„ Versicherungsbeiträge	18	02
			„ Sonstige Ausgaben	2	80
			„ Gleichheit	71	90
Summa	112629	85	Summa	54229	67
			Bestand	58899	68
			Summa	112629	85

Vermögen	Verbands- kasse		Mitgliederbestand	Anschluß des		Zunahme	Abnahme
	Mk.	Pf.		1. Quart. 1910	2. Quart. 1910		
3% Deutsche Reichsanleihe	180000	—	Zahlstellen	198	195	—	3
3 1/2% Deutsche Reichsanleihe	48000	—	Mitgliederzahl	11457	12286	829	—
Darlehen an den böhmischen Verband	1697	79					
Kassenbestand der Hauptkasse	58899	68					
Kassenbestand der Zahlstellen	18082	65					
Summa	246180	12					

Revidiert und für richtig befunden:

Charlottenburg, den 10. Oktober 1910.

Paul Keller. Max Bressen. Otto Henning.

Charlottenburg, den 30. September 1910.

Wilhelm Herden,

Verbandsstassierer.